

## Wirtschaftspolitische Positionen der IHK-Organisation 2017

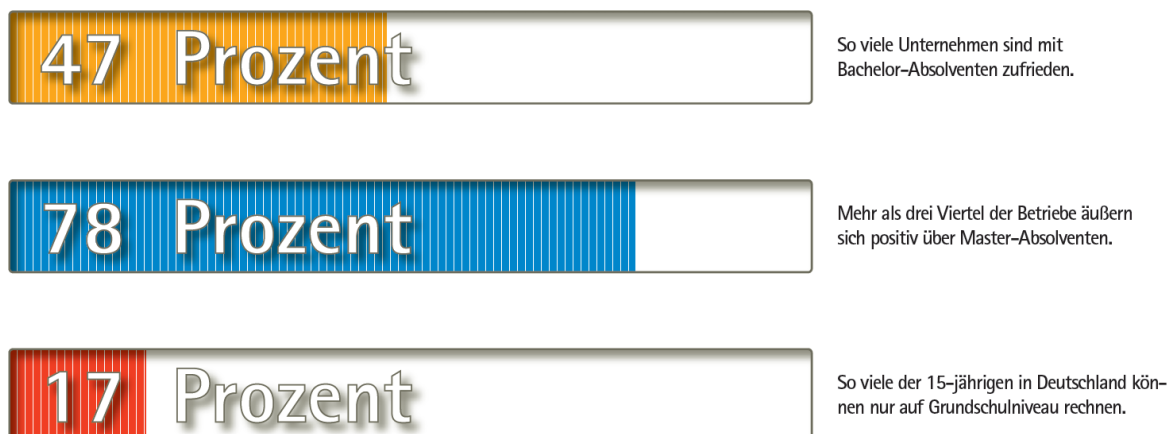
# SCHULEN UND HOCHSCHULEN: Kooperationen ausbauen, Beschäftigungsfähigkeit fördern

Die wirtschaftspolitischen Positionen der IHK-Organisation (WiPos) zeigen der Politik konkrete Handlungsfelder für eine gute Wirtschaftspolitik auf. Die WiPos geben die abgestimmte Meinung der IHKs und deren Mitglieder wieder. Sie wurden am 30. März 2017 von der DIHK-Vollversammlung beschlossen.

## Schulen und Hochschulen: Kooperationen ausbauen, Beschäftigungsfähigkeit fördern

Bildungspolitik ist Standortpolitik. Versäumnisse in der schulischen Bildung beeinträchtigen die Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Die demografische Entwicklung und der Zustrom von Flüchtlingen legen eine neue kooperative Bildungsstrategie zwischen Bund und Ländern nahe.

Bildungspotenziale nicht ausgeschöpft



Quelle: DIHK-Umfrage "Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen" 2015, PISA – Internationale Schulleistungsstudie der OECD, 2015

Folgende Leitlinien sollten das wirtschaftspolitische Handeln bestimmen:

- Bildungspotenziale besser erschließen
- MINT-Bildung stärken
- Berufs- und Studienorientierung durch Praxisnähe verbessern
- Ökonomische Grundbildung vermitteln
- Praxisanforderungen der Wirtschaft in der Hochschullehre stärker berücksichtigen
- Reformen professionell managen, gemeinsam Verantwortung wahrnehmen

## **Bildungspotenziale besser erschließen**

**Bildungspotenziale noch nicht ausgeschöpft:** Seit PISA 2001 ist das deutsche Bildungssystem deutlich besser geworden. Nach wie vor machen jedoch viele Unternehmen die Erfahrung, dass Schulabgänger keine ausreichenden Kompetenzen für eine erfolgreiche Ausbildung mitbringen. Den Unternehmen geht so ein Teil des Fachkräftepotenzials verloren bzw. Ausbildungsbetriebe müssen Nachhilfe leisten. 16 Prozent der 15-Jährigen in Deutschland können nur auf Grundschulniveau lesen. Beim Rechnen sind es 17 Prozent, so die Ergebnisse der aktuellen PISA-Studie.

**Was zu tun ist:** Für Unternehmen ist es wichtig, sich bei der Ausbildung ihrer zukünftigen Fachkräfte auf die Vermittlung der beruflichen Kompetenzen konzentrieren zu können. Es erschwert indes die Ausbildung, wenn Betriebe etwa Nachhilfe bei den schulischen Grundkompetenzen, bei grundlegenden Lern- und Arbeitstechniken oder bei den sozialen Kompetenzen von Jugendlichen leisten müssen. Die Länder sollten daher nicht nachlassen, die Qualitätsentwicklung des Unterrichts in den Schulen weiter zu fördern. Dazu gehört auch weiterhin, dass jeder Schüler seine Talente und Potenziale entfalten kann und für den späteren Übergang in eine betriebliche Ausbildung gut gerüstet ist.

## **MINT-Bildung und digitale Kompetenzen stärken**

**Innovationen brauchen Technik-Bildung:** Die deutsche Wirtschaft verdankt ihre Wettbewerbsfähigkeit maßgeblich ihrer technologischen Innovationskraft. Dazu tragen eine praxisorientierte Technik-Bildung und eine gute Verfügbarkeit von Fachkräften wesentlich bei. Die Technik-Bildung kommt in den Schulen jedoch offensichtlich häufig zu kurz: Betriebe berichten, dass Jugendliche naturwissenschaftliches Wissen nicht mit dessen Anwendungen in technischen Geräten und Prozessen in Zusammenhang bringen können. Erst die Anwendungsbezüge schaffen jedoch die Verbindung zu möglichen beruflichen Perspektiven.

**Was zu tun ist:** Die MINT-Bildung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) ist Grundlage für die Ausbildung technischer Fachkräfte und die technische Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Die Erfahrung der Unternehmen ist, dass viele Schulabgänger in diesem Bereich zu wenige Kompetenzen mitbringen. Deshalb sollte die MINT-Bildung einen größeren Stellenwert erhalten durch regelmäßiges, praxisorientiertes Lernen von der Kita bis zum Abitur. Um den Übergang zur praktischen Anwendung im Beruf zu erleichtern, sollten die außerschulischen Lernorte der MINT-Bildung – vom Schülerforschungszentrum bis zum Unternehmen – in den Unterrichtslehrplan eingebunden werden. Der unternehmerische Alltag ist heute ohne Digitalisierung nicht mehr denkbar. Schulen müssen deshalb fit machen und selbst fit werden für die Digitalisierung der Gesellschaft. Das erscheint nur möglich, wenn sie über eine moderne IT-Ausstattung verfügen, digitale Lernformen anbieten sowie Medien- und IT-Kompetenz vermitteln.

## **Berufs- und Studienorientierung durch Praxisnähe verbessern**

**Berufsorientierung ist oft ungenau:** Eine gute Berufsorientierung in der Schule reduziert Ausbildungs- und Studienabbrüche. Die DIHK-Ausbildungsumfrage zeigt jedoch: Zu viele Jugendliche haben unklare Vorstellungen vom Berufsalltag. Das führt häufig zu falschen Vorstellungen auch

über den ausgewählten Beruf oder das Studium und in der Folge zu Ausbildungs- bzw. Studienabbrüchen. Noch zu wenige Gymnasien sehen Berufsorientierung als Teil ihres Lehrauftrags. Da die Chancen, die eine betriebliche Ausbildung und die Abschlüsse der Höheren Berufsbildung – wie beispielsweise Fachwirt, Meister und Betriebswirt – eröffnen, kaum bekannt sind, entscheiden sich immer weniger junge Leute für einen beruflichen Qualifizierungsweg. Damit verschärft sich in der Wirtschaft der Mangel an beruflich qualifizierten Fachkräften.

**Was zu tun ist:** Schulen, Betriebe und Hochschulen sollten ihre Zusammenarbeit weiter intensivieren, um Jugendlichen so früh wie möglich Einblicke in die betriebliche Praxis zu ermöglichen. Nur so können sie erfahrungsbasierte Berufsentscheidungen treffen. Für die Berufsorientierung an Schulen sind bundesweite Mindeststandards notwendig. In die Lehreraus- und -fortbildung sollte Berufsorientierung verbindlich als Querschnittsthema aufgenommen werden. Die Schulen sollten eine betriebliche Ausbildung und die beruflichen Fortbildungen als praxisnahe Alternativen zum Hochschulstudium mit vergleichbaren Karriereaussichten besser vermitteln.

### Ökonomische Grundbildung vermitteln

**Ökonomische Kenntnisse zum besseren Verständnis der Sozialen Marktwirtschaft:** Für Unternehmen ist es wichtig, dass ihre Mitarbeiter sich aktiv für den Unternehmenserfolg einsetzen. Aktuelle Studien belegen, dass Jugendliche zu geringe Kenntnisse über ökonomische Zusammenhänge haben, um unternehmerische Entscheidungen oder das marktwirtschaftliche Geschehen beurteilen zu können. Dafür wäre eine ökonomische Grundbildung in der Schule wichtig. Dort unterrichten häufig nicht dafür ausgebildete Lehrer Wirtschaftsthemen. Diese sind zudem in der Regel auf unterschiedliche Fächer verteilt und werden daher wenig systematisch und unzusammenhängend vermittelt. Auch über Möglichkeiten, selbst unternehmerisch tätig zu werden, bekommen Schüler zu wenige Informationen. Das trägt dazu bei, dass immer weniger junge Menschen eine berufliche Selbstständigkeit wagen.<sup>1</sup>

**Was zu tun ist:** Wirtschaftsunterricht soll den Schülern ökonomische Kompetenzen und marktwirtschaftliche Zusammenhänge besser vermitteln, damit sie im Berufsleben unternehmerische Entscheidungen besser nachvollziehen können. Dafür ist eine fachorientierte Lehrerbildung förderlich. Ein festes Stundenkontingent für den Wirtschaftsunterricht könnte ebenfalls einen sinnvollen Beitrag leisten.

### Arbeitsmarktrelevante Kompetenzen in der Hochschullehre stärker berücksichtigen

**Studiengänge bereiten nicht immer ausreichend auf das Berufsleben vor:** Die Förderung der „Beschäftigungsfähigkeit“ ist erklärtes Ziel der Bologna-Reform. Rückmeldungen aus den Unternehmen deuten darauf hin, dass die dafür erforderliche Praxisorientierung im Studium und die

---

<sup>1</sup> Vgl. „Unternehmertum – Schlüssel zum Wohlstand von morgen“, Gemeinschaftsausschuss der Gewerblichen Wirtschaft (Hrsg.), 2016.

Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen an vielen Hochschulen noch verbesserungswürdig sind. Vor allem Bachelor-Abschlüsse in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen stufen viele Unternehmen als nicht hinreichend berufsqualifizierend ein. Einer aktuellen Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) zufolge findet nur knapp die Hälfte der universitären Bachelor-Absolventen nach Studienabschluss eine Beschäftigung, die ihrer Qualifikation entspricht.

**Was zu tun ist:** Um einen reibungslosen Übergang in das Berufsleben zu gewährleisten, muss die Beschäftigungsfähigkeit der Hochschulabsolventen bei der Gestaltung von Studienangeboten noch stärker in den Blick rücken. Integrierte Praxisphasen und die Beteiligung von Praxisvertretern in der Lehre wären dabei hilfreich. Zudem sollten berufsbegleitende Studienangebote ausgebaut und duale Studiengänge im Dialog mit der Wirtschaft weiterentwickelt werden. Mit Blick auf duale Studiengänge gehört dazu auch die gemeinsame Verständigung auf Qualitätskriterien für die Praxisphasen.

### **Reformen professionell managen, gemeinsam Verantwortung wahrnehmen**

**Schulreformen zu wenig abgestimmt:** Für die Unternehmen sind die Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen und die Mobilität ihrer Fachkräfte wichtig. Die Länder widmen bei ihren Reformbemühungen einer bundesweiten Vergleichbarkeit des Schulangebots und der Abschlüsse bisher zu wenig Aufmerksamkeit. Das schränkt die Mobilität der Fachkräfte mit schulpflichtigen Kindern ein. Auch 15 Jahre nach Veröffentlichung der ersten PISA-Studie beträgt der Unterschied des Leistungsniveaus 15-jähriger Schülerinnen und Schüler zwischen den Ländern bis zu zwei Jahre. Schulzeugnisse besitzen daher nur eine eingeschränkte Aussagekraft für die Auswahl von Auszubildenden. Der Umgang mit großen gesellschaftlichen Veränderungen, wie die demografische Entwicklung oder die Integration von Flüchtlingen, stellt insbesondere die Länder vor Herausforderungen. Eine Unterstützung durch den Bund könnte hier hilfreich sein. Das Grundgesetz schließt ein Engagement des Bundes in den Schulen jedoch bislang aus.

**Was zu tun ist:** Die Qualität von Ausbildung, Höherer Berufsbildung und Studium ist die Basis für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Bei Reformen in Schulen und Hochschulen sollten Wechselwirkungen sowie die Konsequenzen für die Fachkräftesicherung der Unternehmen besser bedacht werden. Bundesweit einheitliche Bildungsstandards, vergleichbare Abschlussprüfungen und die Veröffentlichung von Ergebnissen zentraler Prüfungen und Vergleichsarbeiten erhöhen für Unternehmen die Transparenz über die Leistungen der Schulen. Sie erleichtern zudem die Mobilität von Fachkräften mit Familien. Um die Herausforderungen, die der demografische Wandel und die Integration von Flüchtlingen mit sich bringen, zu bewältigen, erscheint es sinnvoll, dass Bund und Länder bei der Gestaltung der Bildung in Schulen mehr und dauerhaft kooperieren. Mit Blick auf die Hochschulen sollten die Beteiligten die vom Gesetzgeber erweiterten Kooperationspielräume weitreichend nutzen, Hochschulen und regionale Wirtschaft die Zusammenarbeit intensivieren und so Innovationen auf beiden Seiten befördern. Die Einrichtung weiterer Career-

Center sowie Transfer- und Ausgründungsstellen an Hochschulen können dabei unterstützend wirken.

**Die IHK-Organisation trägt hierzu bei unter anderem durch:**

- Projekte zur Berufsorientierung
- Vermittlung von Partnerschaften zwischen Schulen und Betrieben und Unterstützung von Wettbewerben für Schülerfirmen
- Förderung von Initiativen zur MINT-Förderung (z. B. Haus der kleinen Forscher, Schülerforschungszentren, regionale Netzwerke)
- Initiativen zur Integration von Studienabbrechern in berufliche Aus- u. Weiterbildung („Mit Praxis zum Erfolg“)
- Beteiligung bei Konzeption und Aufbau dualer Studiengänge.